

A. Schwinkendorf:

FUSSBALL UND GEWALT

Die Sicht von Zuschauern und Akteuren am Beispiel des F.C. Hansa Rostock

Verlag für Polizeiwissenschaft, Frankfurt 2014. 348 S., € 26,90

ISBN 978-3-86676-377-7

„Fußball – die schönste Nebensache der Welt“ und eines der wichtigsten, in einigen Nationen *das* wichtigste Gesprächs-, Diskussions-, ja kontrovers diskutierte Alltags-Thema: lokal, regional, national, international – und medial unterstützt wie kaum ein anderes Phänomen unserer Zeit und Gesellschaft.

Dabei liegt die Entstehung des Fußballs Tausende von Jahren zurück (erste Erwähnungen 2.697 a. C. ?). Und in seiner heutigen Form immerhin mehr als 150 Jahre alt (Cambridge University Rules, 1863). Und bei aller Kritik, die sich nicht nur auf unschöne Szenen, Ausschreitungen und sonstige Unregelmäßigkeiten, vor allem seiner Funktionäre beschränkt, ein schlichtweg schönes Mannschaftsspiel, eine reine Sinnes-Freude für Auge und sogar Ohr.

Allerdings mit zwei Seiten, wie alles im Leben. Und die düstere nimmt zu, nämlich *Fußball und Gewalt*, konkret in der unmittelbaren Stadions-Umgebung und den An- und Abreisewegen. Natürlich ist Gewalt-Kriminalität wie kaum eine andere Delikt-Gruppe Spiegelbild unserer Gesellschaft. Gleichwohl muss etwas geschehen, auch wenn der Anteil der gewaltbereiten Fans, gemessen an allen Stadion-Besuchern, bei lediglich ca. 0,5% liegen soll. Andererseits sind die Ausschreitungen in Zusammenhang mit Fußballspielen nicht nur vielfältig, sondern immer schwerer durchschaubar. Deshalb haben sich in den letzten Jahren nicht nur die Funktionäre, Medien, Zuschauer und die Sportwissenschaft, sondern auch zunehmend die Politik für dieses Thema interessiert, zumal es sich hier um ein höchst brisantes gesamt-gesellschaftliches und damit auch politisches Problem handelt.

Hier setzt eine neue Untersuchung zum Thema *Fußball und Gewalt* von Andreas Schwinkendorf an, Kriminologie und Polizeiwissenschaftler (M. A.), Polizeibeamter des Landes Mecklenburg-Vorpommern, der die einzelnen Sichtweisen der in einem Fußballspiel beteiligten wesentlichen Akteure zusammengetragen und gegenübergestellt

hat. Grundlage seiner Erkenntnisse waren u. a. zwei Online-Umfragen mit fast 2.000 Teilnehmern und entsprechende Experten-Interviews mit wichtigen Schlüsselpersonen (z. B. des hier besonders untersuchten F. C. Hansa Rostock), mit Anwälten und Polizei-Vertretern.

Das Ergebnis: Viele Konzepte zur Eindämmung der Gewalt im Zusammenhang mit Fußballspielen scheitern, da sie an den Symptomen und nicht an den Ursachen ansetzen. Vor allem unbedachte repressive Maßnahmen können massive Nebenwirkungen entwickeln, die ein Problem nicht beheben, sondern eskalieren lassen. Gewalt aber entsteht insbesondere dort, wo der Dialog nicht mehr möglich ist. Man sollte deshalb die Fans nicht ausschließlich unter Sicherheits-Aspekten und als Risikofaktor wahrnehmen, sondern deren kreatives Potential (an)erkennen und fördern, das wirkt präventiv. So droht allen größeren Sportvereinen die Gefahr, zu einem Sammelbecken für die in der Gesellschaft vorhandenen gewaltbereiten Täter zu werden. Fußball also als Spiegelbild, als Querschnitt der Gesellschaft. Der „Schwarze Peter“ muss – will man Erfolg haben – letztlich dorthin zurückgegeben werden, wo er hingehört: Zu den Städten und Gemeinden insgesamt, die sich in der Regel nicht um dieses Problem (gerne) kümmern. Die Ursachen für Gewalt werden an anderer Stelle gesetzt, die Symptome äußern sich dann aber beispielsweise im Stadion.

Wie sehen aber nun die Fans selber die angedachten Sicherheits- Maßnahmen? Gesicht- und Ausweis-Scanner, Abschaffung der Stehplätze oder personalisierte Tickets werden auf breiter Basis abgelehnt. Wollte man es dennoch umsetzen, würde dies kaum den gewünschten Erfolg bringen, eher für unnötigen Zündstoff sorgen und die Gefahr von Konfrontationen sogar erhöhen. Misstrauen und Unwissenheit sind ein schlechter Ratgeber, will man mehr über die Jugendkultur, vor allem der gefürchteten Ultras zu erfahren. Gezielte Erkenntnisse dagegen dürften solche Situationen deutlich entspannen.

Und hier beginnt auch eine wichtige Aufgabe für die Medien, denen von mehreren Seiten eine einseitige Berichterstattung vorgeworfen wird. Das lässt sich beispielsweise aus so manchen Vorab-Medienberichten zu Risikospielen ablesen, und zwar in einer deutlich stigmatisierenden Wortwahl. Daran orientieren sich dann aber auch die Erwartungen, Überlegungen und Strategien der auswärtigen Polizei-Einheiten. Das wiederum

setzt letztlich einen Ursache-Wirkungs-Prozess in Gange, der kaum noch zu korrigieren ist.

Bislang haben sich Städte und Gemeinden zu sehr aus ihrer Verantwortung gestohlen, so der Experte Andreas Schwinkendorf in seiner interessanten, wegweisenden und vor allem konstruktiv formulierten Arbeit. Es muss einfach noch einmal wiederholt werden: Die Ursachen für Gewalt rund um den Fußball sind vielfältig und nicht im Bereich des Fußballs alleine anzusiedeln. Hier entladen sich natürlich die Aggressionen in geballter Form – und die Reaktionen danach auch. Deshalb kann ein Konzept, dass nur und erst an dem „Fan als Fan“ ansetzt, nicht funktionieren. Präventiv muss viel früher und vor allem dort begonnen werden, wo abweichendes Verhalten entsteht: im sozialen Umfeld der Betroffenen.

Fazit: Fußballspiele werden zu Kristallisations-Punkten misslungener Sozialisation, wenn es zu Ausschreitungen und Gewaltentwicklungen kommt. Es gilt, die Ursachen zu bekämpfen und nicht die Erscheinungsformen.

Und hier hat der viel gescholtene Verein F. C. Hansa Rostock bereits sehr gute und wirkungsvolle Konzepte erarbeitet, die als Vorbild für andere Vereine und sogar die Polizei dienen können. Dabei wurde als Ergebnis der vorliegenden wissenschaftlichen Arbeit ein Konzept namens „Fan-Kongress mit systemischen Ansatz“ entwickelt, dessen Umsetzung sehr wertvolle Ansätze für die Zukunft verspricht. Wenn also Fußball bleiben soll, was er bisher war, nämlich eine der „schönsten Nebensachen der Welt“, dann muss etwas Konstruktives auf der gesamt-gesellschaftlichen Grundlage geschaffen werden, das deutlich mehr Beteiligte einschließt, als man bisher gewillt war zu akzeptieren. Die Untersuchung bzw. das Buch *Fußball und Gewalt* können dabei helfen (VF).